

Zeitschrift: Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art

Band: 66 (1979)

Heft: 33-34: "Stadtgestalt" oder Architektur? = "Forme urbaine" ou architecture?

Artikel: Materialien eines dialogischen Stadtentwurfs : 1. Antiurbane und urbane Stadtgestalt

Autor: Hofer, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Materialien eines dialogischen Stadtentwurfs

Zusammengestellt von Bernhard Hoesli und Paul Hofer

PAUL HOFER

1. Antiurbane und urbane Stadtgestalt

Was wir hier nicht als Resultat, sondern als Werkstattbericht und Versuchsanlage vorlegen, hat seinen Ursprung in einigen einfachen Fragen an den Stand von Architektur und Städtebau in dieser Zeit. Wo und durch welche Kräfte wirken Städte, Stadtkerne, Plätze, Gassen, Baugruppen mächtig auf uns ein, packend, spornend, assoziativ, elektrisierend? Wo und wodurch wird die Stadt stimmhaft, lebendige, scharf akzentuierte Sprache? Wie beschaffen, wie instrumentiert sind ihre Intensivräume? Wie antworten dort die Bauwerke auf den Außenraum?

Im andern Uhrzeigersinn: Weshalb sind die Kollektivsiedlungen unserer Jahrzehnte bis auf wenige Ausnahmen Wohnstätten für Städter, aber nicht Realisationen des Städtebaus? Unsere Zivilisationslandschaft ist dichtbestückt mit Grossüberbauungen für durchurbanisierte Menschen, zu deren Existenz der Erzwert des Urbanen nicht mehr oder nur noch als Erinnerung gehört: grossdimensionierte, vielleicht virtuose Inszenierungen, denen das Stück selbst abhanden gekommen ist. Im Grundverhalten von Bauherrschaft, Projektverfasser, Bauunternehmer und Bewohner ist die Stadt vielleicht noch Bezugspunkt für qualifizierte Bedürfnisse, aber längst nicht mehr Zielfeld, Zielqualität. Die Befriedigung der realen Bedürfnisse ist nicht mehr auf die Stadt angewiesen.

Auf diesen vorerst grob genug skizzierten, in Wirklichkeit bis zur Entmutigung komplexen Befund gibt es viele Weisen des Reagierens. Eine unter ihnen wird hier herausgegriffen. Sie betrachtet den Immobilismus des skeptischen Pragmatikers, der es ablehnt, in vollem Gang befindlichen Mutationen des Verhaltens entgegenzutreten, min-

destens in der Potenz als Tarnfarbe dessen, der Zerfallsprozesse als unaufhaltsam deklariert, um sich die Unkosten des Engagements zu sparen. Ihr steht die Überzeugung gegenüber, dass die Mehrzahl der Veränderungen «auf uns zukommt», weil wir sie fahrlässig, mit ihnen paktierend oder resignierend auf uns zukommen lassen. Aus ihr resultiert das ganz andere, operative statt registrierende Verhaltensmuster des «nicht akzeptierenden Versuchs». Das durch den beobachtenden Diagnostiker als gebener Sachverhalt gleichsam protokollierte Syndrom wird als Ausgangslage, nicht aber als Phase eines zwanghaft verlaufenden Geschehens angenommen. Wer dieses Verfahren wählt, bedarf selbstverständlich ebenfalls der systematischen Analyse. Ihr Objekt ist indessen nicht der «Sachzwang» einer als unabänderlich hingenommenen Polarisation, sondern das Kontrastpaar zweier einander bedrängender, zunächst als ebenbürtig erachteter Sachverhalte. Sie seien nachstehend teils thesenartig, teils feststellend einzeln aufgeschlüsselt.

1

Startpunkt des Versuchs ist die Wahrnehmung des Phänomens Stadt als eine variable Summe durcheinanderspielender Bezugs- und Formsysteme. Sie setzen sich aus Polaritäten zusammen, unter denen hier, bewusst auswählend, eine einzige antithetisch isoliert wird: das cartesianisch rationale, kantenscharf geschnittene Stadtmodell des *Kontrasts* von Hohl und Voll; die dichtverflochene, durchschichtete Stadt des *Ineinandergreifens* von Hohl und Voll, von Baumasse und Raumgestalt. Parolen des ersten Konzepts: prismatische Schärfe, di-

rekte Aussage, Ordnung; des zweiten: Fülle, Prozess, Vibration.

2

Von den zwei Grundmustern verhält sich das erste (A) wortkarg, verschweigend. Das zweite (B) verhält sich dialogisch, kontaktfreudig, bereit; Bauten, Fassaden, Freiräume sind ihm Vokabeln, Phasen, Formen des Gesprächs. *Sprich, damit ich dich sehe* (Sokrates). In A zählen allein Energie und Akzent der Aussage; B versteht die Stadt als Rede, Hören, Gegenrede.

3

Im Modell A sind die Freiräume scharf begrenzte, gleichsam ausgestanzte Hohlkörper, kristallinen Formen vergleichbar; B ist den Lebensgemeinschaften von Tier und Pflanze verwandt: *Biozönose*, Vergesellschaftung komplementärer Lebensbedingungen und Lebensformen auf begrenztem Raum.

4

A und B sind nicht nur einander ebenbürtige, primordiale Grundmuster. In ihnen werden Grundverhaltensweisen des Städters fassbar. Beide kennen Zerr- und Zufallsstufen von ebenbürtiger Schärfe der Kadenz: zu A gehört nicht zwingend, wohl aber als jederzeit gegenwärtige Schattenzone die asoziale, entleerte Strassenschlucht, die pseudostädtischen Scheiben und Schlaftürme; zu B die Verfilzung durch das Vielzuviele, Stadtdschungel, Stadtgeschwür.

5

Spätestens seit der Gründerzeit, im Grundverhalten aber seit dem Hochklassizismus sind sowohl Lehre als Praxis von Architektur und Städtebau mit seltenen Ausnahmen auf A ausgerich-

tet. Architektur ist das Verankern und Aufrichten von Baukörpern, Städtebau deren Vergesellschaftung aufgrund technoider Modelle von Zugang und Abgang, Versorgung, Entsorgung, Beleuchtung, Verkehr.

6

Die Stadt degeneriert zur Versammlung von Baukörpern. Geregelt und geordnet durch die Erfüllung utilitarisch verstandener Anforderungen kollektiven Lebens im offenen oder geschlossenen Raum, wird sie zum Kombinat von betriebs- und nutzungskonform disponierten Einheiten. Vom städtischen Freiraum bleibt nur der quantitative Wert «Zwischenraum», Abstand, Umraum übrig: nichtüberbauter, von Verkehr, Betrieb, Besonnung, Belüftung geforderter, unabträglicher Restbestand.

7

Erste Wirkung: Stadt kern und Stadtquartier trocknen aus. Wo Aussenraum nicht mehr als eine dem Bauvolumen ebenbürtige Gestaltqualität wahrgenommen und realisiert wird, da verdrängt triviales Nebeneinander das wirkliche Zusammenleben, Zusammenkommen. Transportierte Kommunikation tritt an die Stelle des ausserfamiliären, ausserberuflichen persönlichen Verkehrs. In oft unmerklich kleinen Erosionsschüben verflacht das Relief der Bezugssysteme.

8

Zweite Wirkung: Wo nur noch Arbeitsplatz, Hin- und Rückweg, Wohnung in den zwei Resträumen von Beruf und Freizeit den Tagesablauf gliedern, da ist die Stadt bereits Scheinstadt, Scheinraum, auswechselbares Kostüm. Wer ausserhalb des Arbeitshorizontes nur noch konsumiert, benötigt zwar die Dienstleistungen der stadtgeprägten Zivilisation, aber nicht mehr die Stadt als «Person». Er nutzt oder befährt sie als Ladenpassage, Warenhaus und Netz von Einbahnstrassen; als Simultanraum wird sie weder wahrgenommen noch gebraucht.

9

Dritte Wirkung: Quartier, Ballungen an Verkehrsschnittpunkten, Grossüberbauungen werden verwechselbar. Das unterscheidende Gesicht wird unwirtschaftlicher Aufwand. Das Prinzip «Urbanisation» verdrängt das Prinzip «Stadt». Der städtisch geprägte Zivilisationskonsumt löst den Städter ab.

10

Die zentralen Freiräume, Prüffelder der Vitalität durcheinanderspielender Stadtgesellschaften, werden durchquert, nicht mehr gelebt. Dem durchurbanierten Lebensverbraucher sind sie gerade noch Zugang, Parkplatz, Intervall, nicht mehr Gefäss. Die Stadt wird zum vielleicht sachverständig konservierten Theater, das als Baudenkmal besichtigt, aber längst nicht mehr bespielt wird.

11

Neuerdings modischer, pseudowissenschaftlicher Determinismus betrachtet diesen Zerfallsprozess als nüchtern zunehmende genetische Mutation. Wer so urteilt, beobachtet das Phänomen nicht nur, sondern führt es herbei. Urbanisation: Metastase der Urbanität. Das Wertsystem Stadt versteinert zum monumentalen Zitat.

12

«Nous autres, civilisations», heisst es in der *Crise de l'Esprit* Paul Valérys von 1919, «nous savons maintenant que nous sommes mortelles.» Der Satz steht vor dem Schlagschatten des Ersten Weltkrieges; spätestens seit dem Zweiten wissen wir, dass die Stadt, Hauptträger dieser Wert- und Formsysteme, nicht aus der Luft, sondern von unten und von innen her existenziell bedroht ist; ihr Fortbestand ist vielleicht nicht materiell, wohl aber qualitativ längst nicht mehr selbstverständlich. Gestellt ist die Frage, aus welchen Wertgruppen heraus sie sich gegen das Kartell der stadtfeindlichen Energien, wenn überhaupt, durchsetzen wird.

13

Die Stadt wird dann überleben, wenn sie aus sich selbst die Energien wiederfindet, das Kräftediagramm, das sie von jedem andern Modus des Zusammenlebens unterscheidet, nicht nur zu verteidigen, sondern in neuen Formen zu entwickeln: ein variables System dicht ineinandergrifender Lebens- und Bewegungsräume in unstarrer, aber personal fassbarer Gestalt.

14

Der Zentralwert «Urbanität» ist niemals monokausal und linear isolierbar. Er ist nicht einmal als Membran zu fassen; Interferenzbegriffe wie Ambiance, Vibration, Osmose sind Peilungen, nicht Ankünfte am Kernpunkt. Es gibt nur Ansätze: Intensität und Variation der Bezüge, Räume und Prozesse; Interpe-

netration des Verschiedenen; interzyklische Bewegung innerhalb eines langdauernden Kontinuums; stetige Umsetzung von Antinomie in Dialog.

15

Jede lebendige Stadt akzeptiert auch den Einsiedler, den Asozialen, den Dialogverächter. Der Satz ist aber nicht umkehrbar. Die Stadt produziert nicht, sondern *ist* Dialektik: Fluktuation und Beharren, Dickicht und Klärung, Gewirr und Plan sind komplementäre Paarungen. Wo Polarisation nicht mehr Durchgangsphase, sondern Endzustand ist, stirbt auch die Stadt ab.

16

Was in den Griff des Stadtentwurfs zurückzuholen ist, das ist nicht «neu», sondern verschüttet und verdrängt. Das angeblich Neue ist in Wirklichkeit seit einigen Generationen aus unserem Wert- und Wahrnehmungshorizont ausgewandert: die unaufhörlich kommunizierende, «intervolumetrische», komplementär ineinandergrifende Stadt, gesehen und entwickelt als ein unstarr verspanntes System von Bezugs- und Formkomplexen in stetiger oder dramatischer Bewegung.

17

Im Sehfeld dieses Konzepts sind die Baukörper nicht gepanzert, sondern gestaffelt, durchlässig, geschichtet. Die Grenze zwischen Hohl und Voll ist nicht mehr plane Wand mit ausgestanzten Öffnungen, sondern raumhaltig, Zone der Interpenetration. *Bau und Freiraum verschränken sich.* Anstelle des raumverdrängenden Volumens tritt das variationenreiche Gespräch zwischen Innengliederung und Umraum; statt Dissoziation und Kontrast Extrapolation, Frequenzspannung, Raumfolge im Wechsel von Simultaneität und Sukzession.

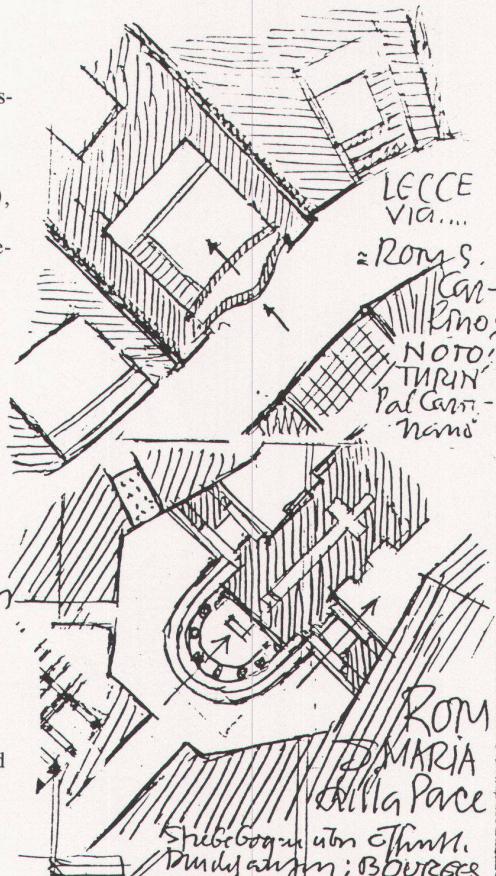
18

Der hier skizzierte Umriss der «dialogischen Stadt» hat einen Wort- und Formvorrat von unübersehbarer Fülle. Vokabular und Syntax dieser Sprache sind uns nicht mehr oder nur ganz wenigen geläufig. Idiome, für die gedruckte Lehrbücher und Kassetten fehlen. Es gibt aber die Städte, Plätze, Gassen Italiens, Frankreichs, Böhmens, Polens. Das sind noch nicht Petrefakte. Sie reden keine toten Sprachen. Sie werden lediglich nicht mehr gelehrt, vernommen und verstanden.

(ZUR TYPOLOGIE DES URBANEN. FRAGMENTE AUS EINEM BILDERBOGEN)

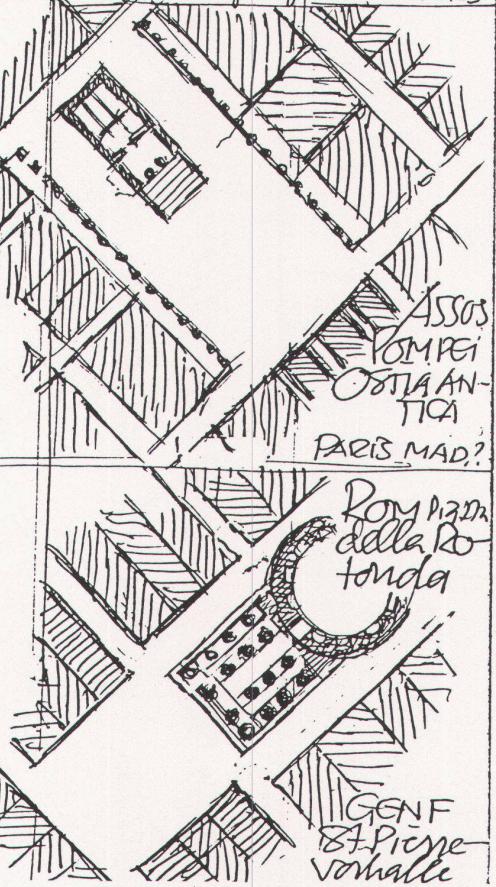
6
Konvex-konkav aus- und einschwingende Gassenfronten:
Mignani (Lecce)

Kirchenfassaden (Rom, Noto), Palazzi (Turin), u.a. vertikal differenziert. Erdgeschoss konvex, Obergeschoss konkav (S. Carlino).



7
Queraxiale Verklammerung von Längsbauten mit den seitlichen Platzwänden durch perforierte Ausleger. Verschränkung von Sakral- und Profanzone.

Kathedralen Ile-de-France und England: Strebebogen über seitl. Durchgängen.



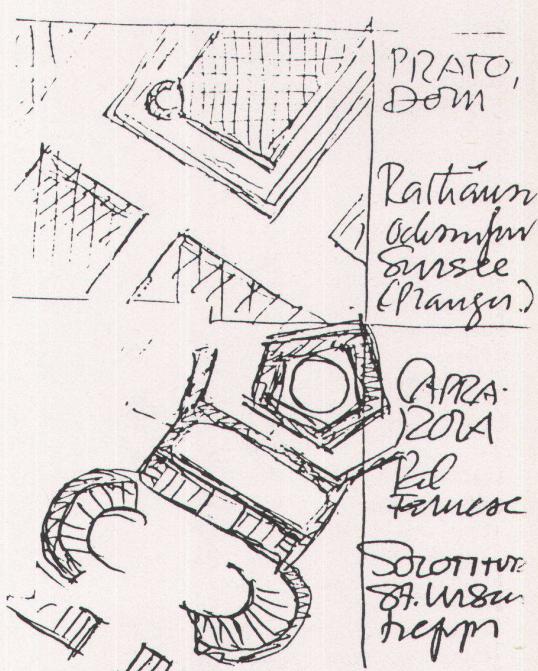
8
Längsaxiale Ausladung öffentlicher Bauten in den Platz: Forumstempel (hellenistisch-etrurisch-römisch),

Podiumstempel (Peripteros oder Anten).

22
Eck-Auskragungen an öffentlichen Profan- und Sakralbauten: Aussenkanzeln.

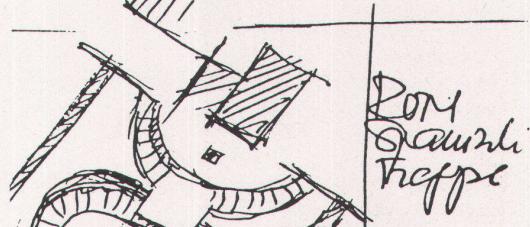
Rathäuser: Pranger, Schausäulen.

Stichwort: Ausladung, räuml. Verschränkung.



23
Seitl. ausschwingende Doppelfreitreppe vor öffentlichen oder Privatbauten, als Verschränkung von Stadtraum und Kathedrale, Palast, Rathaus.

Stichwort: Ausladung, Verschränkung.



24
Große innerstädtische Differenztreppen als Verbindung zweier Stadtneiveaus und als öffentl. Kommunikationsraum.

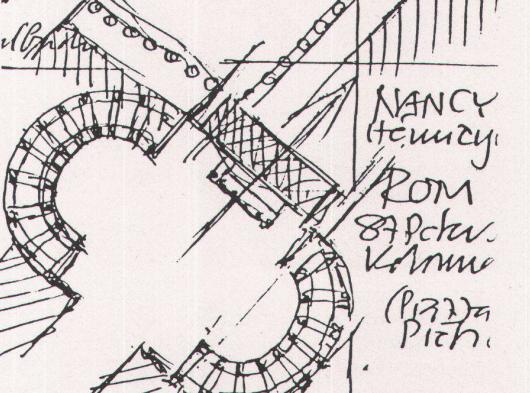
Stichwort: Verschränkung zweier Ebenen.



25
Stoa. Vom Platzniveau über Freitreppe erreichbare, offene Säulenhalle: geckte Agora für heisse Tage oder Regenwetter.

Vor der Rückwand Verkaufs- und Wechselbuden.

Stichwort: Halbzone; doppelschalige Platzwand.

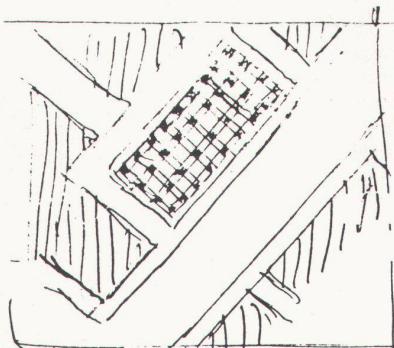


26
Hemicyle und Kolonnade. Halbkreisförmige oder rechteckige schmalseitige Kolonnaden als perforierte Platzeinfassung.

Stichwort: Doppelschale; Hüllschicht.

27
Bauten als Markthallen.

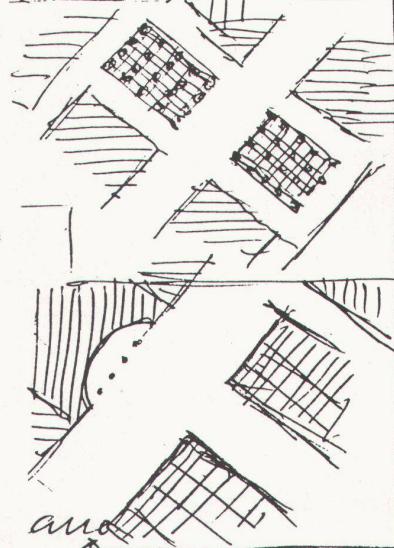
Stichwort: Freiräumliche Interpenetration.



BONN
GROSSES
KOMMHAUS

28
Eingeschossige offene Markthallen (Holz- oder Steinbauten in der Mitte von Plätzen).

Stichwort: Freiräumliche Interpenetration.



RIBOLIEN
en Postos
SW-FRANK
BAHNES
GRENZETE
der WIRTS
SCHAFT

29
Konkave Kirchen- und Palastfassaden oder Frontmittelstücke als Platz- oder Gassenausweitungen. (Profan: Pal. Carignano, Turin.)

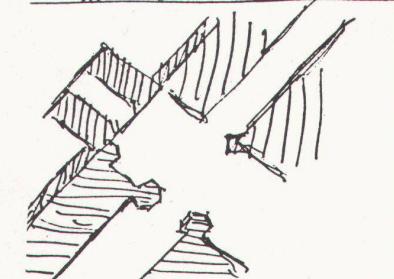
Stichwort: Offene Raumausweitung.



NOTO
ROM S.
AGREST
ANDREA
CATANIA
CROCIFISSO

30
Eckerker, Erkergruppen; Akzentuierung wichtiger Gassenschnittpunkte durch Eckausladungen (vgl. 22).

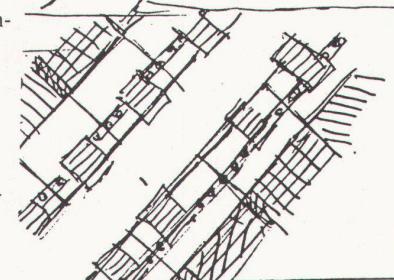
Stichwort: Plastisch-räumliche Verklammerung.



BERN
ZENTR.
ERLICH
FREIBURG
i. Br. les
DOMAHL
FESTES

31
Beischlag. Durchgehende gassenparallele Hausvorplätze, durch Stufen erhöht, mit Balustraden eingefriedet.

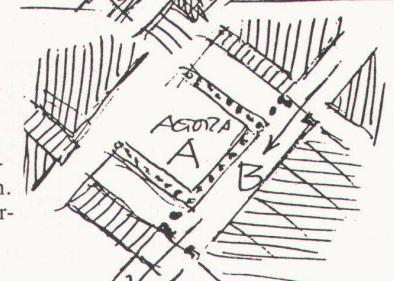
Stichwort: Zurückstaffelung der Bauflucht.



DANZIG
vgl.
TORTORT-
TORTSC.)

32
Verzahnung öffentlicher Freiräume mit tiefer liegenden, unter einer Platzseite hindurch geführten Nebengassen.

Stichwort: Verzahnung auf 2 Ebenen; «Verschlaufung».



PRIENE
AGORA
A PLAT-
FORMA
B TIEFEN
GASSEN-
NIVEAU

33
Als innere Stadtürme belassene ehemalige Stadtore (vgl. unten, 38).

Stichwort: Verklammerung, Perforation.



BERL
VIEHMARKT
ZEN. KIN
MÜNCHEN
GENF
BASEL
VERONA
Pala Borsari

DARFIS
Porte St.
Martin

NOTO
Porta Reale
MAILAND
Porta Sempione

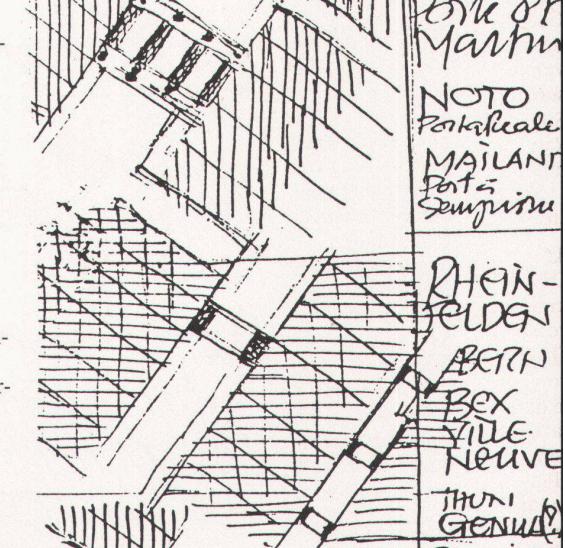
RHEIN-
FELDEN
ABERG
BERG
VILLE
NEUVE

THUN
GENUVA

PARIS
Barrièr
ledoux
BERN CH
MUNICH
tor

34
Ehrenporten, Triumphbögen im Stadttoren.

Stichwort: Verklammerung, Perforation.



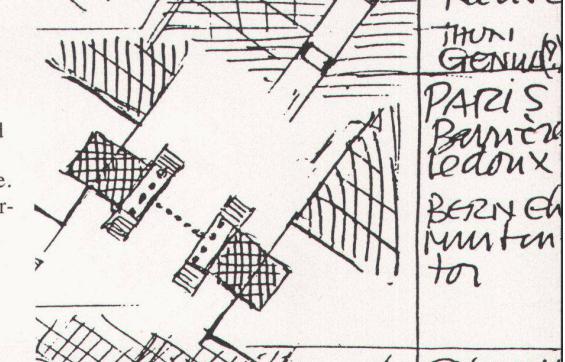
CATANIA
GIGANT
CRACOVIA
MANTOVA
DURIA
BOLOGNA
PIAZZA
SANT'EL

VICENZA
PIAZZA
DEL BISOGNO

VERONA
VENEDIG
CAMP. S. M.

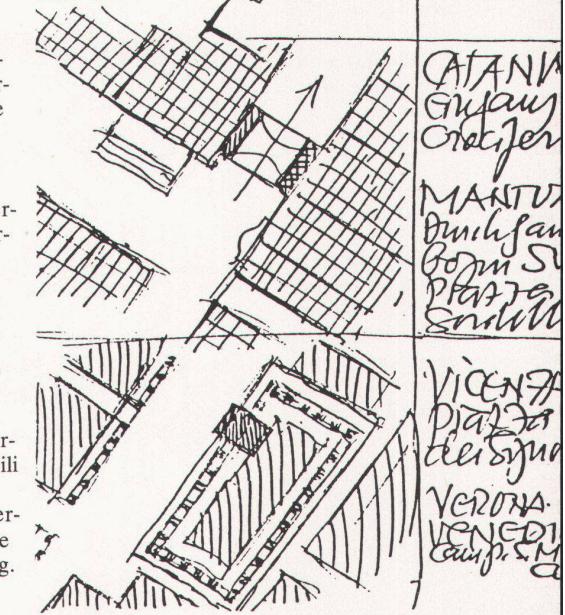
35
Schwibbögen, einzeln oder in Reihen hintereinander.

Stichwort: Verklammerung.



36
Barriere: Stadtzolltore 18./19. Jh. mit flankierenden Zoll- und Wachthäusern; grosse Gittertore.

Stichwort: Verschränkungen.



37
Innerstädtische Bogendurchgänge ohne Stadtcharakter, ganze Gassenbreite (Gegensatz zum Sottoportico).

Stichwort: Verschränkung, Perforation.

38
Isolierte oder in den Freiraum vortretende Stadttürme, Uhrtürme, Campanili etc.

Stichwort: Vertikal-horizontale Überschneidung.

44

Rain, Hochtrottoirs von Gassenmärkten oder Ausfallstrassen. Wo keine Laubenvbildung stattfindet, kommt es (Zähringerstädte) zur Ausbildung von Hochwegen längs einer (Rennweg, Zürich) oder beider Gassenfluchten, deren Kubatur von den Anstössen in Kellern, Ställen, Verkaufsräumen geprägt wird.

Stichwort: Geputzte Niveaus.

45

Dôme: Weit ausragende Dachrandsprünge an Gassenfluchten, an Holzstützen in der ganzen Fassadenhöhe getragen und den Lausvorplatz geben die Gasse abgrenzend.

Stichwort: Falbzone.

6

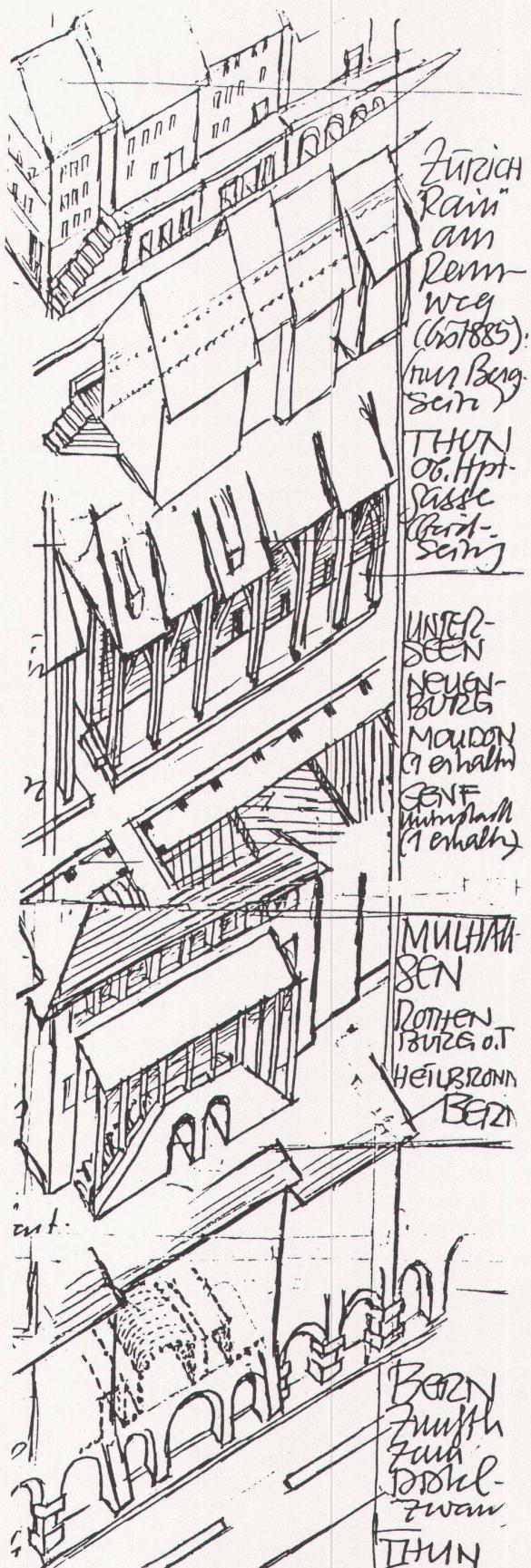
Lathäuser mit ausladender doppelläufiger Freitreppe über Eingang in die öffentliche Gerichtshalle im Erdgeschoss.

Treppenpforte: Tribüne für fentl. Kundmaßungen des Rats an die Bürgerschaft.

Stichwort: Ausdehnung; räuml. Erschränkung.

Leistatt: offene allen in der Lucht der inneren Laubenvronnen als Asyl für schwüte, Verliegte oder als schlechtwettergerichtshalle.

Stichwort: räuml. Verstärkung.



48

Hochbogen: Gasenauströmung auf Platz über Bogen in Kranzgeometrisch Höhe.

Stichwort: räuml. Verflechtung, Perforation.

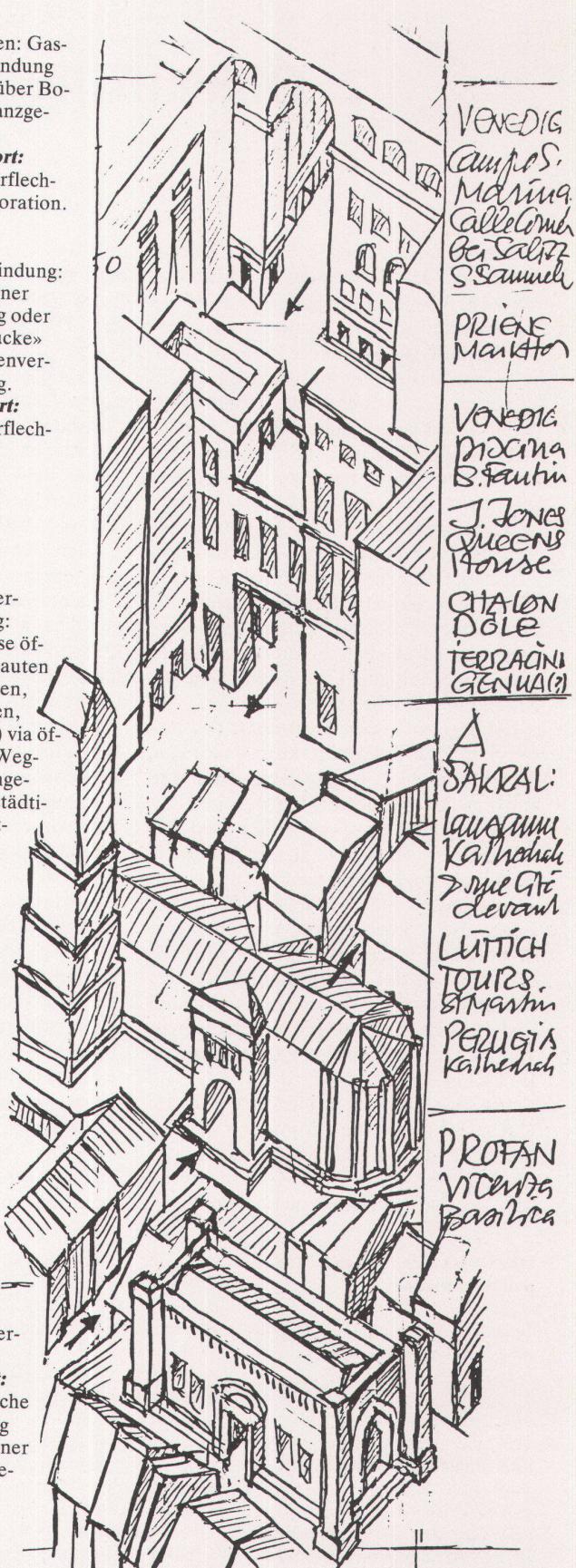
49

Hochverbindung: geschlossener Durchgang oder «Wohnbrücke» über Gassenverschneidung.

Stichwort: räuml. Verflechtung.

50

Achsenüberschneidung: durch grosse öffentliche Bauten (Markthallen, Kathedralen, Rathäuser) via öffentliches Wegrecht durchgeschlagene städtische Hauptachsen.



51

Gleiche Überschneidung.

Stichwort: Axialräumliche Verflechtung (Thema meiner Antrittsvorlesung, 1965).